

Abenddämmerung (Insel Ufenau)

Autor(en): **Alwien**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abenddämmerung (Insel Ufenau).

Es atmet der See, ein wogender Busen,
es kräuselt das Wasser wie prickelnde Haut,
Zu gleitendem Sinnen werden die Möwen.
Es mäht sich das Wasser dem Himmel zur Braut,
Nur einzelne Gondeln noch steh'n vor der Ferne.
Sie bündeln die Augen zu sammelndem Weilen.

Die Sonne beginnt, ihren Rest zu verteilen,
und blasser und blasser
werden die Wasser.
Die Farben verwelken.
Es löscht ihr Funkeln:
sie dunkeln.

Mwien.

Meine Beziehungen zum Zürichsee*.

Von Meinrad Lienert.

Die Waldstatt Einsiedeln im einsamen Hochtal liegt für Ausflüge erstenrangig. Nach Osten und Süden die Alpen, Hochwälder und Talschaften der Waldleute und des Nberg, und die beiden Mythen mit ihrer Umwelt. Nach Westen die Waldberge mit dem Aegerisee, und nach Norden und Osten aber die tannengekrönten Hochfirsten, und unter ihnen der Zürichsee. Ein einzigartiger Rahmen um das Heiligenbild der eremus sacra des hl. Meinrad.

Als ich ein Büblein war, sehnte ich mich gar oft ins Weite. Weit war aber für mich schon, was außerhalb der Waldstatt lag. Wie ich jedoch eines Tages von Brunnen aus den Urnersee mit dem Rütli in seiner ganzen romantischen Großartigkeit aus dem Morgenduft auftauchen sah, träumte mir darnach von Zeit zu Zeit, es gebe einen Gang durch den großen Mythen, der dann auf einmal den grünen Bergsee und darüber den Urirotstock vor meinen Augen aufgehen ließ. Eines Tages aber wanderte ich mit dem Vater über den Waldweg und durch das Tälchen von Untersiten auf den nahen Schönenboden. Siehe, da lag unter mir die Anmut des Zürichsees, und in seiner Himmelbläue schwammen zwei Inseln, und über seine Wasser, in denen sich weiße Dörfer spiegelten, führte ein Steg zu einer kleinen, grauen Stadt, die eine Ritterburg überhöhte. Das war ja wohl das Märchenland, da tief unten wimmelte es gewiß von Schneewittchen, Rotkäppleins und allem unmöglichen, gruselig-süßen Zauberspul. So kam es, daß der Zürichsee mein Traum bei Tag wurde. Immer wieder machte ich mich auf den Schönenboden und auf den damals noch völlig unberührten Hohezgel. Da konnte ich unter den Urtannen hinweg ins blauleuchtende Zürichseeparadies hinab wundern. Und etwa machten wir Buben uns alsdann im

Winter durch unser tiefverschneites Hochland, hinaus auf den Egel, von wo wir auf den „Schlittegeiß“ durch den damaligen alten Wald zum blauen See hinunterfausten. In etwa 10 Minuten war man unten, und anderthalb Stunden hatte man darnach auf den Egelpaß zurückzuhöseln und ebenso lang ins Pilgerdorf heimzu. Wie jauchzten wir da, wenn's bergab ging zum See, und was froren wir zusammen bergan auf dem Heimweg! Aber es war herrlich, und ich sah den blauen See darnach tagelang noch an alle Stubentwände und vorab an alle Schulstubentwände hin. Später fuhr ich mit den sogenannten bessern Dorfleuten in der Meinradsoftav (acht Tage vom Namensfest des hl. Meinrad, 21. Januar, an) im „Schlittegatter“ auf den Egel, wo man nach kurzer Andacht in der Kapelle im Wirtshaus unterhalb, bei wohlgedeckter Tafel und allerlei Spiel, herrlich und in Freuden lebte. Ich habe über diesen altehrwürdigen Brauch der Waldleute von Einsiedeln eine Erzählung geschrieben, die nicht umsonst „Das blaue Wasser“ heißt.

Und eines Tages fuhren wir mit der Großmutter sel. gar in einem bescheidenen Einspanner nach Richterswil hinunter. Da sahen wir, zu unserer freudigen Überraschung, am Seegelände die ersten Weinstöcke, die voll Trauben hingen. Als wir dann gar mit einem kleinen Dampfer zu unsern lieben Bekannten, mit denen unsere Familie seit mehr als hundert Jahren in Verbindung steht, nach Uetikon hinüberkamen, stand uns der Verstand still, denn auf dieser Sonnenseite des Sees gab's überhaupt nichts anderes als Rebberge, Trauben, Trauben, Trauben. Mein Zünglein hüpfte mir noch jahrelang nachher auf wie eine Bachforelle im Wasser, wenn mir jener erste süße Tag im Lande der weißen und blauen Weintrauben in den Sinn kam. Mehr als einmal saßen wir Jungen aus dem Hochtal St. Meinrads so bei unserer „reformier-

* Aus dem sehr empfehlenswerten Jahrbuch vom Zürichsee 1922, herausgegeben vom Verband zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee.